

# Wiesbadener Zeitung

## Rheinischer Kurier

Mittelrheinische Zeitung

Wochenschrift „Die Foren“

ersch. 1 mal wöch., auch Montag früh. — Bezugspreis: Abholer monatlich 60 Pf., vierteljährlich 1.80 M. Durch Träger und Agenturen frei ins Haus monatlich 80 Pf., vierteljährlich 2.40 M. Durch die Post bezogen monatlich 1 M., vierteljährlich 3 M. ohne Bestellgebühr. Einzelnummer 5 Pf.

Verlag und Redaktion: Nikolastr. 11  
Zirkalen: Mauritiusstr. 12 und Bismarckring 29

Anzeigenpreise: In Wiesbaden 20 Pf., außerhalb 30 Pf., Reklamezettel 1.50 M. Sonderbeleg 3 M., pro 1000. Anzeigenannahme: Für die Abend-Ausgabe bis 1 Uhr mittags, Morgen-Ausgabe 7 Uhr abds. Fernruf Nr. 2015, 2016, 2017; Zentrale 1 Mauritiusstraße 12 Nr. 2064, Zentrale 11 Bismarckring 29 Nr. 2035.

Nummer 186

Dienstag, 11. April 1916.

70. Jahrgang.

# „Langsam, aber sicher!“

### Kriegsminister Wild v. Hohenborn bezeichnet im Reichstag den restlosen deutschen Sieg als sicher. Bethincourt und weitere Stellungen erobert. — Annähernd 1200 Gefangene und Geschützbeute.

#### Deutscher Reichstag.

Die gestrige Sitzung brachte die Jungfernrede des Kriegsministers Wild von Hohenborn. Der Eindruck, den dies erste Auftritten machte, war ganz vorzüglich. Die Ausführungen des Ministers waren von Ruhmredigkeit ebenso weit entfernt wie von diplomatischer Zurückhaltung; frisch und fest und frei, echt soldatisch klangen seine Worte. Und es ist gewiß kein unberechtigter Pessimismus, wenn dieser mit allen militärischen Erfolgen und Absichten vertraute Mann, geküßt auf die bisherigen Erfahrungen des Krieges, sagt, daß wir restlos siegreich sein werden. Allen, denen es schon wieder einmal zu lange dauert, müssen diese Worte und ganz besonders die Art, wie der Minister sie sagte, das deutsche Gewissen aufrütteln, müssen ihnen das Vertrauen, dessen Müde die Geduld ist, von neuem wecken und stärken. Langsam, aber sicher! Für dies Wort müssen wir dem Kriegsminister dankbar sein. Er darf versichert sein, daß die Tabeleuten gerne warten, bis die große Entscheidung im Sinne des restlosen deutschen Sieges fällt. Die überaus trüben Worte des Kriegsministers werden es dem Volke hinter der Front leichter machen, die schweren Zeiten zu überstehen, sie lassen uns alle Unbequemlichkeiten mit Gleichmut ertragen und voll Vertrauen auf unsere Heere und ihre Führer durchhalten. Das Volk weiß es ja, daß der Sieg kommt: langsam, aber sicher!

Berlin, 10. April.

Am Bundesratssitz: Helfferich, Wild von Hohenborn, Lewald, Wahrich, Pfeiffer.

Präsident Raempf eröffnet die Sitzung um 3 Uhr 17 Min.

Die Genehmigung zur Ableitung eines Privatklagenverfahrens gegen den Abg. Waldlein (fortsch. Sp.) wird entsprechend dem Antrag der Geschäftsordnungskommission nicht erteilt.

Es folgt die erste Lesung des Gesetzentwurfs betreffend die Kapitalabfindung anstelle von Kriegsversorgung.

#### Kriegsminister Wild von Hohenborn:

Es ist das erste Mal, daß ich als preussischer Kriegsminister die Ehre habe, in diesem hohen Hause zu sein, während ich bisher an der Front oder im Großen Hauptquartier habe weilen müssen. Es liegt vielleicht die Erwartung nahe, daß ich mich über die militärische Lage äußere. Aber ich glaube, Ihres Einverständnisses sicher zu sein, wenn ich davon Abstand nehme mit Rücksicht auf die Darlegungen des Reichskanzlers, und dann mit Rücksicht auf die Veröffentlichungen der Obersten Heeresleitung, die wohl kurz und knapp abgefaßt sind, im Gegensatz zu denen der Gegner, aber stets wahr sind! (Lebhafter Beifall.) Auch unsere Gegner wissen, wenn sie es auch nicht zugeben, daß wir auch weiter siegreich sein werden, bis zum herrlichen Ende.

#### restlos siegreich!

(Lebhaftes Bravo!) Dafür verbürgt uns das bisher Geleistete, der Geldemut, die überlegene sittliche Kraft unseres Volkes und das Vorhandensein alles dessen, wessen wir zur Fortführung des Krieges bedürfen. Was wir in der letzten Zeit erlebt haben, die Zurückweisung der russischen Offensive und die Kämpfe bei Verdun, sind nicht, wie unsere Gegner zu glauben vorgeben, die äußersten Anstrengungen einer erschöpften und ihr Letztes hergebenden Nation, sondern das sind die Hammerstöße eines mit Menschenreserven und allen Hilfsmitteln versehenen kräftigen, gesunden und unüberwindlichen Volksheroes. (Bravo!)

Die Angriffe werden sich wiederholen, bis die andern müde sind, und daß wir alles für diesen Sieg einsehen werden, verspreche ich hier vor dem Lande! (Bravo!)

Ich möchte hier nicht in den Fehler meiner Kollegen im Ausland verfallen und von Zukünftigem sprechen. Mit Kriegsminister-Reden wird dieser Krieg nicht beendet werden, sondern mit dem starken Willen draußen und

dahheim! Hundert Trierer Schützengraben sind wichtiger! Ich liebe

#### das Wort „durchhalten“

für das Feldheer nicht. Es paßt nicht zu unsern Können und Willen, zu dem Vorwärtsdrängen der Truppen. Wir wollen mehr! Wir wollen eine siegreiche Entscheidung erzwingen. Aber für die daheim gilt das Wort, und für das Durchhalten daheim da scheint es mir eine Pflicht, den Dank der Armee dem deutschen Volke auszusprechen. Die Armeeweis, daß die Heimat es schwer hat, und daß die Rinderbemtelteten schwere Sorgen haben; aber aushungern, diesen Lieblingsgedanken unserer Stammesvettern, gibt es nicht! Wägen die Gefahren und Anstrengungen draußen größer sein, wir müssen aber nicht minder

#### das stille Heldentum in der Heimat

anerkennen. Das Heer weiß, daß es geküßt auf diesen Heimatgeist, seine Pflicht zu tun hat, und es wird alles hergeben für einen Frieden, der den gebrachten Opfern entspricht und uns und unsern Enkelkindern die Zukunft sichert. Es ist die Signatur dieses Krieges, daß die Entscheidung langsam fällt.

#### langsam aber sicher!

Der volle Sieg wird kommen; wann, kann niemand sagen, aber daß er kommt, ist sicher! Ich empfehle Ihnen diesen Gesetzentwurf zur Annahme. Der Krieger soll eine eigene Scholle bekommen anstelle der Rente, Ihnen soll ein eigenes Heim gegründet werden, diese Quelle der Kraft, ein Hort des Friedens. Diese Abfindung soll allen gegeben werden, selbstverständlich ohne Rücksicht auf die Nationalität, die Konfession oder die Partei. Ich zweifelse nicht, daß dieses Gesetz von unsern braven Kämpfern zu Wasser und zu Lande mit Genugtuung begrüßt werden wird. (Lebhafter Beifall.)

Abg. Hofrichter (Zog.): Wir erachten es für eine zwingende Pflicht des Reiches, daß es seiner Aufgabe in umfassender Weise gerecht wird. Die Fürsorge für die Kriegsinvaliden ist die wichtigste Aufgabe des Reiches nach dem Krieg. Bei diesem Gesetz kann es nicht sein Bewenden haben, es muß vielmehr erst den ersten Anlauf darstellen. Ich beantrage die Überweisung der Vorlage an die Budgetkommission.

Abg. Liesching (fortsch. Sp.): Wir sind dem Kriegsminister dankbar für seine Worte über den Geist im Heere. Ein derartiges Gesetz soll nicht in einer Eile zustande kommen, sondern es muß in einer sorgfältigen Beratung verhandelt werden. Wenn wir unsern Krieger zu einer neuen Existenz verhelfen, so erfüllt uns das mit Genugtuung. Dem Grundgedanken des Gesetzes stehen wir freundlich gegenüber.

Abg. Baasche (natl.): Wir sehen in der Vorlage einen guten Fortschritt in der sozialen Fürsorge für unsere invaliden Krieger. Sie wird dazu beitragen, eine gesunde Generation heranzuziehen. Der Gedanke, die großstädtische Bevölkerung wieder auf das Land zu bringen, natürlich nicht schematisch, ist zu begrüßen. Verabschieden wir das Gesetz schnell, denn schnell geben, ist doppelt gegeben. Der Segen wird nicht ausbleiben.

Abg. Wiesberts (Ztr.): Es ist eine Ehrenpflicht der Nation, für die Krieger zu sorgen. Der Reichstag ist bereit, die Mittel und Wege zu suchen, um für die Invaliden in genügendem Maße zu sorgen. Der Grundgedanke der Vorlage ist das Prinzip des Heimstättenwesens. Es ist zu prüfen, wie auch dem städtischen Handwerk und dem Mittelstand zu helfen ist. (Beifall.)

Abg. Graf Bekary (konl.): Die Worte des Kriegsministers werden freudigen Widerhall im ganzen Volke finden und den Willen, durchzuhalten, stärken. Es ist von uns schon früher gefordert worden, die Rente den früheren Einkommensverhältnissen anzupassen. Wir begrüßen den Gedanken des Gesetzes mit Genugtuung, daß den Beschädigten Ausichten eröffnet werden sollen, ein eigenes Heim zu bekommen; aber nicht nur innerhalb unseres icheigen Reichsgebietes mögen derartige Kriegerheimstätten gebildet werden. Wir werden an der Ausarbeitung des Gesetzes gern mitarbeiten. Es wird zum Segen des Vaterlandes ausschlagen. (Beifall.)

Abg. Behrend (Dtsch. Fraktion): Der Grundgedanke der Vorlage entspricht einem allen Wünsche meiner Freunde. Besonders das Gebiet der baltischen Provinzen muß dieser Anstaltungsmaßnahme nutzbar gemacht werden, damit diese Gegend nicht der Spekulation anheimfällt. Be-

sonders zu prüfen ist die Unterstützung der Handwerker, (Beifall.)

Abg. v. Trampczanski (Pole): Wir stimmen der Vorlage zu, verlangen aber Garantien dafür, daß das Gesetz nach allen Seiten hin gerecht gehandhabt wird.

Abg. Genle (soz. Arbeitsgemeinschaft): Wir haben die gleichen Bedenken, wie der Vorredner. Nicht ein Gefühl der Dankbarkeit steht hinter der Vorlage, sondern militärische Interessen. Die Befürworter des Gesetzes sehen in ihm ein Mittel zur Verhütung des Anwachsens der Sozialdemokraten. (Zuruf: „Darum hat niemand gedacht!“) An dem guten Willen der oberen Militärbehörden zweifle ich nicht, aber wie die Auslegung der unteren Militärbehörden ausfallen wird, das können wir uns denken. Notwendig ist die Einsetzung einer höheren Entscheidungsinstanz. Man soll nicht solche Redensarten machen wie: „Dankbarkeit des Vaterlands“. (Worte des Präsidenten. Präsident Raempf ruft den Redner wegen dieser Neuerung zur Ordnung.) Man will eine größere Anzahl von Kriegsbeschädigten anstellen, weil man andere nicht dazu findet. Die Vorlage wird ausgehant zum Nutzen der Großgrundbesitzer, die ihre Güter ansteilen. (Worte des Präsidenten. Präsident Raempf rügt die letzte Neuerung.) Die Vorlage ist eine Parodie auf das, was hier von Anerkennung der Kämpfer draußen gesagt wird; sie werden nichts bekommen. (Zuruf und Pfuirufe.) Darauf wird ein

#### Schlussantrag angenommen.

Abg. Liebknecht (wilt) meldet sich zur Geschäftsordnung zum Wort.

Präsident Raempf: Angesichts der Vorkommnisse, die bewiesen haben, daß Sie das Wort zur Geschäftsordnung benutzt haben, um ... (Zuruf des Abg. Liebknecht. Großer Lärm, in dem die nächsten Worte des Präsidenten verloren gehen), kann ich Ihnen das Wort zur Geschäftsordnung nicht geben. (Lebhafter Beifall.)

Der Entwurf geht an die Budgetkommission.

Abg. Ledebour (soz. Arbeitsgemeinschaft) meldet sich zur Geschäftsordnung zum Wort. Präsident Raempf erklärt aber, in diesem Augenblick ihm das Wort nicht erteilen zu können. (Unruhe.)

Es folgt die erste Lesung des Gesetzes betreffend die

#### Alters- und Waisenzente in der Invalidenversicherung.

Ministerialdirektor Kocher empfiehlt die Vorlage zur Annahme.

Abg. Wollenkubbe (Zog.): Ich beantrage, die Vorlage an eine Kommission von 11 Mitgliedern zu verweisen, um noch andere Fragen zu prüfen, so die Erhöhung der Beiträge.

Gehelmiral Kuriu legt die mathematischen Berechnungen dar, die zu der Vorlage geführt haben.

Abg. Büchner (Zog.): Es scheint, als ob erst der Krieg kommen mußte, um auch diese letzte Forderung für die Arbeitsveteranen durchzusetzen. Es ist umso wichtiger, diese Reform durchzuführen, als es an sich schon schwierig ist, überhaupt in den Genuss der Invalidenzente zu gelangen.

Nach weiteren Bemerkungen des Abg. Wollenkubbe (Zog.) wird die Vorlage an eine Kommission von 11 Mitgliedern verwiesen.

Letzter Gegenstand der Tagesordnung ist die

#### Novelle zum Kalligeseh.

Unterstaatssekretär Richter: Der Zeitpunkt für die Aufrechterhaltung der Inlandspreise für Kalligeseh der Kriegsverhältnisse unbedingt noch auf ein Jahr hinauszugeschieben werden.

Abg. Sch (Zog.): Es muß verhütet werden, daß durch die Aufrechterhaltung der höheren Kalligesehpreise für die Landwirtschaft ein weiterer Rückschlag auf die Lebensmittelpreise erfolgt. Die Arbeiterinteressen müssen auch bei dieser Frage wahrgenommen werden. Ich beantrage die Verweisung der Vorlage an eine Kommission von 11 Mitgliedern.

Abg. Gohn (soz. Arbeitsgemeinschaft): Die Kalligesehpreise sind bei den staatlichen Kriegszulagen ganz leer ausgegangen.

Unterstaatssekretär Richter gibt Auskunft über die Lohnverhältnisse in den staatlichen Kalligesehwerken. Damit schließt die Aussprache und die Vorlage wird an eine Halbedrige Kommission verwiesen.

Damit ist die Tagesordnung erledigt.

#### Ledebours Obstruktion ins Wasser gefallen.

Präsident Raempf bittet um die Ermächtigung, die nächste Sitzung, die nicht vor dem 2. Mai stattfinden dürfte, selbstständig festzusetzen.

Abg. Ledebour (soz. Arbeitsgemeinschaft): Ich muß dagegen Widerstand erheben und beantrage meinerseits, morgen eine Sitzung abzuhalten, die als ersten Punkt der Tagesordnung den Etat des Reichstags enthält. Anschließt der Vorkommnisse vom Samstag müssen Maßregeln getroffen werden, um zu verhindern, daß Abgeordnete gewalttätig an der Ausübung ihrer parlamentarischen Rechte

und Pflichten verhindert werden. (Aufe: „Das war Landverrat!“) Solche Fälle dürfen sich nicht wiederholen. Meine Fraktion hat entsprechende Anträge vorbereitet.

Der Präsident erwähnt den Redner, nur zur Tagesordnung zu sprechen. Abg. Scheidemann (Soz.): Wir sind bei der Abstimmung in einer schlimmen Lage. Eine Anzahl meiner Fraktionskollegen hat sich bei mir erkundigt, ob sie wegen dringender Geschäfte, abreisen könnten, oder ob morgen eine Sitzung sein werde. Ich habe keine Auskunft geben können, der Abg. Haase hat aber gesagt, unter keinen Umständen sei Sitzung. (Große Seufzerstöße.) Auch wir sind dafür, daß der Etat des Reichstags so schnell wie möglich erledigt wird, wir können aber nicht dafür stimmen, daß dies schon morgen der Fall ist.

Abg. Haase (Soz. Arbeitsgemeinschaft): Ich habe das nur gesagt, weil die bürgerlichen Parteien heute Schluss machen wollten.

Abg. Ledebour (Soz. Arbeitsgemeinschaft): Die Abg. werden können telegraphisch zurückgerufen werden.

Der Antrag Ledebour wird schließlich abgelehnt.

Dem Präsidenten wird die gewünschte Ermächtigung erteilt.

Präsident Kaempf: Damit sind wir am Schluß der heutigen Verhandlungen. Ich wünsche Ihnen ein frohes Osterfest, soweit es die Verhältnisse zulassen! (Aufe: „Gleichfalls!“) Schluß 7 1/2 Uhr.

**Amtlicher deutscher Tagesbericht.**

Großes Hauptquartier, 10. April. (Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz.

In den gewonnenen Trichterstellungen südlich von St. Etienne wiesen unsere Truppen Wiedereroberungsversuche feindlicher Handgranatenabteilungen restlos ab.

Die Minenkämpfe zwischen dem Canal von La Bassée und Arros haben in den letzten Tagen wieder größere Lebhaftigkeit angenommen.

Auf dem Westufer der Maas wurden Bethincourt und die ebenso stark ausgebauten Stützpunkte „Alsace“ und „Lorraine“ südwestlich davon abgeschürt. Der Gegner suchte sich der Gefahr durch schleunigen



Rückzug zu entziehen, wurde von den Schleiern aber noch gepackt und bühnte neben schweren blutigen Verlusten hier 14 Offiziere und rund 700 Mann an unermordeten Gefangenen, 2 Geschütze und 19 Maschinengewehre ein. Gleichzeitig räumten wir uns unbedeutende feindliche Anlagen, Blockhäuser und Unterstände an verschiedenen Stellen aus, so nicht nördlich des Dorfes Avocourt und südlich des Radevalles. Auch bei diesen Einzelunternehmungen gelang es, die Franzosen ernstlich zu schädigen; an Gefangenen verloren sie anßerdem mehrere Offiziere, 276 Mann.

Nächst der Maas wurde in ähnlicher Weise eine Schlucht am Südwesstrand des Pflefferrückens gesäubert; 4 Offiziere, 184 Mann und Material blieben in unseren Händen.

Weiter östlich und in der Boevre fanden lediglich Artilleriekämpfe statt.

Im Luftkampf wurden südwestlich von Damp und nordwestlich von Chateau Salins je ein französisches Flugzeug abgeschossen. Die Insassen des ersten sind tot. Je ein feindliches Flugzeug wurden im Absturz in das Dorf Loos und in den Galletwald beobachtet.

**Ostlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.**

Keine Ereignisse von besonderer Bedeutung. Oberste Heeresleitung.

**Amtl. österr.-ungar. Tagesbericht.**

Wien, 10. April. (Wolff-Tele.)

Amtlich wird verlautbart:

Russischer und südöstlicher Kriegsschauplatz. Unverändert.

**Italienischer Kriegsschauplatz.**

Im Görzischen hielt die feindliche Artillerie die Ortshäuser hinter unserer Front unter Feuer. Ein Caproni-Flugzeug wurde bei seiner Landung nächst Lucinigo durch unser Geschützfeuer vernichtet.

An der übrigen Front dauern die gewöhnlichen Artilleriekämpfe fort. Im Sogonatal schossen die Italiener Caldonazzo in Brand. Auf Riva waren feindliche Flieger Bomben ab. An der Ponale-Strasse gelang es dem Gegner, sich in einigen vorgeschobenen Gräben südlich Sperone festzusetzen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, v. Ober, Feldmarschallentant.

**Die zusammengebrochene Russenoffensive.**

Rotterdam, 10. April. (Eig. Tel. Genf. Bl.)

Der Berichtshalter des „Nieuwe Rott. Cour.“ besuchte mit Erlaubnis des großen Generalstabes die deutsche Ostfront und drapet am 8. April mit Genehmigung der Generalstabes in Wien: Bei meinem Besuch auf dem Kriegsschauplatz am Roroczele in der Richtung auf Pottow machte die Kraft der russischen Offensive großen Eindruck auf mich, mehr aber noch das graufige Leichenfeld vor den deutschen Stellungen. Vor zwei Stellungen konnte ich mit bloßem Auge mehr als 1000 Leichen zählen. Außerordentlich mörderisch war der Kampf gegenüber Jutolka gewesen, wo die Russen in die deutschen Stellungen eingedrungen, später aber vertrieben worden waren. Auf der ausgedehnten Ebene, die sich zwischen den deutschen und russischen Stellungen befindet, sind die in breiter Front angelegten russischen Angriffskolonnen niedergemäht worden. An der Stelle, wo der russische Nachdruck sich brach, liegen die Leichen bis 3 Meter hoch vor der deutschen Verchanzung. Wie aus den Aussagen der Gefangenen hervorgeht, liegt das Kommando in den Händen französischer Artillerieoffiziere. Dafür spricht auch die Treffsicherheit und die richtige Feuerkraft. Die deutschen Soldaten hielten, indem sie bei 6 Grad Kälte im Wasser standen, den russischen Angriffen stand. Für die russische Offensive im Norden war die mit Gewalt ausgeführte Tapferkeit und die schlechte Führung durch die

russischen Subaltern-Offiziere bezeichnend. Die beim Sturmangriff in die deutschen Stellungen gelangten russischen Truppen wußten sich dort nicht zu helfen. So ließ sich eine bei Jutolka eingedrungene Abteilung, die führet, los geworden war, gefangen nehmen.

**Desertion italienischer Soldaten.**

Genf, 10. April. (Eig. Tel. Genf. Bl.)

Im Engadin ist eine auffällige Zunahme der Uebertretzungen italienischer Soldaten auf Schweizerisches Gebiet festzustellen.

**Die Klage eines Griechenprinzen.**

Saag, 10. April. (Eig. Tel. Genf. Bl.)

Prinz Nikolaus von Griechenland schreibt dem „Daily Telegraph“ in einem von der übrigen englischen Presse ignorierten Brief, er beklage sich zunächst darüber, daß Griechenland tatsächlich und moralisch von England unrecht getan würde. Es habe den Kamalata-Diktat der Bulgaren opfern sollen; man habe aber Bulgarien trotz seiner Beihilfe von Rumänien nach Konstantinopel freundlich behandelt im Gegensatz zu Griechenland, das sich stets unparteilich neutral verhalten habe. Die Engländer fahren jetzt weiter fort, Griechenland zu demütigen, indem sie sogar Gegenstände, die zum Privatbesitz des Königs gehören, z. B. den Pavillon, der als Schloß bestimmt war, beschlagnahmten. Der Seehandel steht vollkommen still, während das Volk am Rande der Hungersnot steht. Trotzdem in den Athener Blättern 100000 Mark angeboten würden für den, der ein deutsches Unterseeboot nachweisen kann, habe man sich keine Neutralitätsverletzung zugezogen. Nichtsdestoweniger läse die Entente eine unerträgliche Polizeigewalt in den griechischen Gewässern aus. Die Klagen über Griechenland seien endlos und geschmacklos. Der König sei ein Anhänger der parlamentarischen Staatsform und sein Volk stehe hinter ihm.

Prinz Nikolaus von Griechenland, ein Bruder des Königs, hat eine russische Großfürstin zur Gattin; er steht im Ruf, sehr ententefreundlich zu sein. Um so schwerer wiegen seine Klagen über die Vergewaltigung Griechenlands durch die Entente.

**Rumänisches Getreide.**

Braila, 10. April. (Eig. Tel. Genf. Bl.)

Bis heute sind rund 15000 deutsche Bahnwagen eingelaufen. Hiervon sind 10000 mit Getreide geladen und aufgeführt. Kommende Woche beginnt die Lieferung des zweiten Getreidevertrages.

**Kurze politische Nachrichten.**

**Das Schätzungsamtsgesetz.**

Die mit der Vorberatung des Schätzungsamtsgesetzesentwurfes und des Entwurfs betr. die Stadtstaaten beauftragte Kommission des Abgeordnetenhauses hat, wie schon gemeldet, über die wesentlichen Streitpunkte, die zwischen der Regierung und den Parteien bestanden, eine Einigung erzielt. Wichtige Bestimmungen, z. B. die über die Zusammensetzung des Groß-Berliner Schätzungsamtes sind auf einmütige Beschlüsse der Kommission zurückzuführen. Die Kommission hat sich dahin verständigt, daß das Gesetz frühestens zwei Jahre nach Friedensschluß und spätestens am 1. Juli 1921 in Kraft treten soll, doch kann es durch königliche Verordnung für Provinzen, in denen Stadtstaaten errichtet sind, auch bereits früher Geltung erlangen. Zur Ausarbeitung von Richtlinien für das Schätzungsverfahren ist eine aus je einem Vertreter sämtlicher Fraktionen bestehende Kommission eingesetzt, die am Dienstag mit ihren Arbeiten fertig zu werden hofft.

Nach Erledigung des Schätzungsamtsgesetzesentwurfes in erster Lesung will die Kommission das Stadtstaaten-Gesetz in erster Lesung beraten. Die zweite Lesung beider Gesetzesentwürfe wird erst nach Ostern beginnen.

**Die spanischen Wahlen.**

Die die französischen Blätter aus Madrid melden, sind die Wahlen im Lande in voller Ruhe verlaufen. In Barcelona 6 Regionalisten gewählt, 3 Republikaner, in Valencia 6 Regionalisten gewählt, 3 Republikaner und einer seiner Parteigänger durchdrungen. Nach Meldungen aus der Provinz wurden die Kandidaten der Richtung Romanones mit großer Mehrheit gewählt.

terium und in seine Privatwohnung, das hat etwas zu bedeuten. Endlich einmal eine Neugier! Die kann man sonst in unserer Idylle mit der Laterne suchen. Der hoch edle Sokrates ...

„Halt deinen Mund, Grünhübel,“ ertönte es jetzt auf der geöffneten Türe. Man sah ein Paar weiße Handschuhe, die um ein hochrottes Gesicht flatterten, und vernahm dann ein recht ungeduldiges „Na endlich!“ Heinsius trat halbiert und verwirrt in sein Studierzimmer. Die kleine Jo nahm ihm Rock und Hut ab, während die Frau Professor ihm erregt das große Kuvert entgegenhielt, das ein Amtsiegel schmückte. Während er es langsam aufschnitt, und den Brief entfaltet, bildete ihm seine Frau gespannt über die Schulter. Claudia Heinsius war eine häßlich etwas zur Korpulenz neigende Dame. Ihre ziemlich groben Züge zeigten Entschlossenheit und Energie. Sie schien mit ihren großen, in derben Lederstiefeln stehenden Füßen recht fest auf der Erde zu stehen, und ihren durchdringenden, wasserblauen Augen, die durch Brillengläser noch schärfer wirkten, schien nichts zu entgehen.

Ihre roten, ungepflegten Hände zeigten, daß sie große Arbeit nicht scheute, und ihre lange, spitze Nase deutete an einen recht unangenehmen Spürsinn und auf peinliche Ordnungsliebe und übertriebene Sparsamkeit hin.

Sie hatte denn auch kaum das Schreiben, hinter der Rücken ihres Mannes stehend, überflogen, als sie energig sagte: „Natürlich nimmst du die Berufung an. Die Stelle ist rentabel und ganz deinem Wesen und Wirken entsprechend.“

Heinsius wandte sich langsam ihr zu. Ein bitteres Lächeln huschte schattig über sein ernstes Gesicht. „Soll wann weißt du so genau, Claudia, was mir und meinen Wesen entspricht?“

„Ich bitte dich, laß diese Betrachtungen!“ rief die Gattin heftig. „Du kommst von der Abschiedsfeier, da hängt dir gewöhnlich noch etwas Sentimentalität an. Deine pädagogischen Klaffereien sind eben bekannt geworden, man hat einander auf dich aufmerksam gemacht höheren Orts, und da haben wir nun das Ergebnis. Und dann dein junger Freund, dessen Vormung im Unterrichtsministerium sich, und der sich schon lange danach seht, dich in der Akademie zu haben, hat dich wohl vorgeschlagen.“

(Fortsetzung folgt.)

**Seinfühlende Menschen.**

Roman von J. Oppen.

(Nachdruck verboten.)

Professor Heinsius nahm den Hut ab und ließ sich die Hände, seuchte Frühlingsluft um die erhitzte Stirn wehen. Langsam ging er über den jetzt leeren, mit breiten Steinquadern gepflasterten Hof, der das Gymnasium der Reichshaupt Thorberg umfiedete, öffnete die hohe Gittertür und trat ins Freie.

Ein tiefer Seufzer hob seine Brust. Nun war es vollbracht. — Das Schwerste. Vor wenigen Minuten hatte er seinen scheidenden Primanern nach vollendetem Examen die Abschiedsrede gehalten, ihnen noch die letzten Ermahnungen, erhebende Worte mit auf den Lebensweg gegeben, hatte ihre Hände gedrückt und ihnen ein letztes Glückwunschwort für die Lebensfahrt, der sie jetzt froh, befreit vom lästigen Schulzwang, mit Schulsucht entgegenbrachten.

Mehr als ein Jahrzehnt hatte er Schüler kommen und gehen sehen und immer noch hielt ihn die Behmut in ihrem Bann in solchen Augenblicken wie heute, wenn er die Schar zum letztenmal so vor sich sah. Dann vergaß er sich selbst und gab aus überströmendem Herzen, aus tiefer Seele alles das, was er im Kernpunkt seines Wesens als echt und bleibend erkannte. Immer hatte er die Genugtuung und die innige Freude, zu sehen, wie die jungen Augen an ihm stungen, wie die schlanken, schlanken Körper seiner Schüler sich strafften, als gingen aus seinen Worten etwas Geheimnis, Starres von ihm zu ihnen und begäme das Fundament zu legen zu dem festen Boden, auf dem sich ihr Leben und Streben, ihr erster Wille aufbauen sollten.

Auch heute wußte er, daß er sie alle mit sich gerissen, und ein Schein des Glückes glug über sein ernstes Gesicht, dessen edle Schönheit an alte römische Kaiserköpfe mahnen konnte, wenn nicht die welke Gesichtsfarbe und die tiefergegangenen Kammern um den Mund gezeigt hätten, daß des Lebens Rot und Schmerz ihre dünnen Arme auch ihm entgegenstreckt, ihn festzuhalten droht und ihm vor der Zeit das Steghafte, Herrscher-gewohnte genommen, das jenen Köpfen eigen gewesen war.

Der Frühlings hatte begonnen durch das Land zu gehen. Die weichen, graumantenen Weidenzweige blühten und aus

den Wiesen, die durch den Austritt der Weichsel überreich bewässert worden waren, stieg kräftiger Erdergeruch auf.

Heinsius ging langsamem Schritte die Anlagen hindurch, die zu der kleinen Villenvorstadt führten, in der er sein Heim aufgeschlagen hatte.

Blaublaue Vögel zogen am klaren, weißgrauen Himmel mit ihm. Ein leichter Wind hing sich in den kahlen Baumzweigen, die schon kräftige braune Blattspitzen angelegt.

In den kleinen Vorgärten trachten schon aus buschbaumbelegten Beeten schlüpfen winzige Primeln und zarte Schneeglöckchen ihre kleinen Blumengesichter der Sonne entgegen.

Der Professor beobachtete liebevoll jede Blüte. Je näher er seinem Hause kam, desto langsamer wurde sein Schritt und die müden Faltten um seinen Mund gruben sich tiefer und schmerzlicher.

Es war ihm immer schwer, nach Stunden, die ihm innerlich Erleben brachten, sich sofort in den Alltag und seine Forderungen hineinzufinden. Er brauchte Ruhe und Einsamkeit, um sich zu sammeln, um das Feierliche abzulegen, das ihn noch jetzt, wenn auch unsichtbar, umhüllte. In solchen Augenblicken war er mit seiner Umgebung reizbar, wenn diese ihn gleich in den Rahmen des Alltäglichen hineinzog, und selbst das frohe Plaudern seiner auflühenden Tochter, die lebhaftige Begrüßung seiner Frau störten ihn und taten ihm weh.

Er war ein Einsamer und brauchte mehr Zeit und Ueberwindung als andere, um sich von seiner stillen Weichheit wieder in das wirkliche Leben einzufügen.

Er zuckte deshalb wie von einem körperlichen Schmerz jäh betroffen zusammen, als ihm aus dem geöffneten Fenster seiner Studierstube die etwas hohe, grellklingende Stimme seiner Frau schon von weitem entgegenrief:

„Theobald, ich bitte dich, komm schnell, beeile dich! Ein sonderbarer Brief ist eingelangt. Ich vergehe vor Neugierde.“

Auf dem Flur sah er ärgerlich erstaunt, wie sich Jo, seine Jüngste, auf das Geländer schwang und im Augenblick herunterstoh und sich ihm ungestüm in die Arme warf.

„Väterchen, komm doch endlich! Wir sind alle so entsetzt gespannt. Ein Schreiben aus dem Berliner Mini-

Das Befreite... Die hat eine Erricht... Die wird un... eine Anz... Kol. Rea... Schufe, S... 1882 nach... den neue... gen unter... wollten die... alten Ver... K u g h... im milde... treter de... mineral... erhob; i... der; ra... ebenso la... legen au... besonber... wurde d... Vereint...



Ehren-Tafel

Das Eisene Kreuz wurde dem Kriegsfreiwilligen... Das Eisene Kreuz wurde dem Kriegsfreiwilligen...

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 11. April.

Kriegsereignisse vor einem Jahre.

11. April.

Zwischen Maas und Mosel. — Im Laborcausal.

Unter sehr schweren Verlusten versuchten die Franzosen immer und immer wieder zwischen Maas und Mosel die deutschen Stellungen zu durchbrechen.

Errichtung einer Kriegshilfskasse für Nassau.

Die Direktion der Nassauischen Landesbank hat eine Vorlage an den nächsten Kommunallandtag über Errichtung einer nassauischen Kriegshilfskasse ausgearbeitet.

Bezüglich der Kapitalbeschaffung ist folgendes vorgesehen: Die Mittel der Kasse bestehen: 1. in einem Betrag von 1 Million Mark, den der Bezirksverband der Kasse zur Verfügung stellt.

Diese legendäre Maßnahme ist im Interesse unseres gewerblichen Mittelstandes sehr zu begrüßen.

Wie treue Schüler ihre Lehrer ehren. Aus Frankfurt wird uns geschrieben: Am 8. April versammelte sich hier eine Anzahl ehemaliger Schüler des alten Wiesbadener Realgymnasiums...

der alten Lehrer an sich vorüberziehen. Ihre ihren An-

Keine Unterstützung der Kriegsteilnehmer aus Angehörigenkreisen in Preußen. Während in Sachsen unter den staatlichen Fürsorgemaßnahmen für Kriegsteilnehmer auch die Gewährung von Darlehen an Angehörige und Arbeiter vorgezogen worden ist...

Den Angehörigen und den Hinterbliebenen von Kriegsteilnehmern der Schutzgruppen können, wenn die hierzu in Betracht kommenden Voraussetzungen gegeben sind, ebenso, wie solchen des Landweeres und der Marine, einmalige widerrufliche Zuwendungen gewährt werden.

Keine Schaffstiesel für deutsche Kriegsgefangene. Wie uns von zuständiger Stelle aus mitgeteilt wird, werden an unsere Kriegsgefangenen Soldaten in Feindesland sehr oft Schaffstiesel verhandelt, die natürlich meistens nicht in die Hände der Adressaten gelangen.

Kresse halt Zwiebel. Ob die Zwiebeln knapp sind, wissen wir nicht; aber sehr teuer sind sie. Sie sind natürlich alle „ausländisch“.

Gericht und Rechtspflege.

FC. Gegen die Jugend in den Gastwirtschaften. Wie 8. Baden, 10. April. Wieder einen Unschuldigen mehr ausweisen, als einen Schuldigen zu viel dabehalten, meinte heute der Amtsanwalt vor dem Schöffengericht...

Sport.

Das erste Todesopfer des grünen Rasens 1916. Von den bei den Pferderennen am Sonntag in München im Verkaufszodrennen gefährigten Secusse, Ocean und Cataunter blieb der letztere tot am Plage.

Fußballwettspiel. Am Sonntag weiste die Spielvereinigung Wiesbaden in Hochheim und hatte dortigen Sportverein von 1909 zum Gegner.

Das Hokenwettspiel Berlin-Leipzig, welches am Sonntag bei gutem Besuch zwischen einer kombinierten Leipziger Mannschaft und dem F.C. Preußen in Berlin stattfand, ergab den Sieg der Berliner Mannschaft mit 5:1 (2:0).

Die Berliner Hokenwettspiele der 1. Klasse hatten am Sonntag folgende Resultate: S.C. Charlottenburg-Charlottenburger Turngemeinde 4:3; V. f. B. Teutonia-Berliner Turnerschaft 7:0.

Der zweite Berliner Bismarck-Gedenk-Waldlauf, den der Verband Berliner Athletik-Vereine am Sonntag auf

der bekannten Rennstrecke am Hundeshäusersee veranstaltete, zeichnete sich durch zahlreiche Beteiligung sowohl der Käufer wie des Publikums aus. Einen sehr guten Eindruck machte das Rennen der schöngegliederten Propaganda-Mannschaften der großen Vereine, wie Berliner Sport-Club, S.C. Charlottenburg, Jugend-Club Neuföhren usw.

Radrennen. Die kleine Berliner Radrennbahn in Treptow hatte am Sonntag wieder sehr guten Besuch zu verzeichnen. In den Danerennen der Klasse A war Lewanow der beste Mann.

Vermischtes.

Tallemrand und Preußen. In den französischen Zeitungen wird die Erinnerung an eine „prophetische Vision“ des großen Staatsmannes Tallemrand wagherufen, die unter vielen bedeutungsvollen Andeutungszeichen von den Journalen mit der Gegenwart in Zusammenhang gebracht wird.

Der „grohmütige“ Morgan. Fast wider Erwarten hat J. C. Morgan dem Metropolitan-Museum in New York doch noch ein Geschenk aus dem großen Nachlaß seines Vaters gemacht und zwar, wie der „Cicerone“ berichtet, die Rosafache Madonna Colonna und die gotische Abteikirche der berühmten Dornschlosssammlung, sowie zwei französische Skulpturen aus dem Schloße Biron.

Wildunger Helenenquelle bei Nierenleiden, Harnsäure, Zucker, Eiweiss. Echte Wildunger Salz existiert nicht. Man melde die Nachahmungen. 1915 Besuch 9306. Fürstliche Wildunger Mineralquellen, A.-G., Bad Wildungen — Schriften kostenfrei 1915 Flaschenversand 1800 738.

Volkswirtschaft.

Zusammenschluß der deutschen Kleinhandelsverbände. Auf Anregung des Reichstags-Abgeordneten A. v. ...

Berliner Börsenbericht vom 10. April. Die Grundstimmung war fest. Das Hauptgeschäft entwickelte sich auf dem Gebiete der Montanwerte.

Berliner Produktenmarkt vom 10. April. Getreidemarkt ohne Notiz. Bei stillem Verkehr war die Tendenz des Produktemarktes fest.

angeboten; der Preis ist jedoch unverändert. In Saatartikeln war das Geschäft lebhafter. — Im Warenhandel ermittelte Preise: Weizenpelz 17—18 M., Spelz-Spreumehl 37—38 M., Runkelrüben 8.80 M., Spelzgerst 11—12 Mark, Pflanzensamen 6 M., Heidekraut erd- und wurzelfrei 2.60—2.70 M., Cichorienbroden 36—38 M., Rencmehl 28.50 Mark der Zentner.

Frankfurter Börsenbericht vom 10. April. Im heutigen freien Effektenverkehr war eine sehr zufriedene Stimmung vorherrschend. Hirsch Kupfer bewegten sich bedeutend empor, ebenso behauptet sich höhere Kurven Nachfrage nach R. Friber u. Co., Munster, Deutsche Ridelwerke Dohlenlohe u. a. m.

Table with exchange rates for various locations: New-York, Holland, Dänemark, Schweden, Norwegen, Schweiz, Oesterreich-Ungarn, Rumänien, Bulgarien.

Wiesbadener Schlachtviehmarkt vom 10. April. Aufgetrieben waren 3 Ochsen, 4 Bullen, 11 Kühe, 28 Schweine, 26 Kälber und 4 Schafe.

Freier Meinungsaustrausch.

Zur Einführung der deutschen Sommerzeit schreibt uns der Deutschnationale Handlungsgeschlossen-Verein in Hamburg: Nachdem der Bundesrat beschlossen hat, daß vom 1. Mai ab die deutsche Sommerzeit in Kraft treten

soil, ist es wohl angebracht, darauf hinzuweisen, daß die Neuerung in den Kreisen der Angeheilen nur unter gewissen Voraussetzungen als eine Wohltat empfunden werden wird. Die Befreiung, die ihnen im Sommer eine Stunde vorzuziehen, ist nicht neu.

Schriftleitung: Bernhard Grothus. Verantwortlich für deutsche und ausländische Politik: B. Grothus. Für Kunst, Wissenschaft, Unterhaltung- und volkswirtschaftlichen Zeit: H. E. Eisenberger.

Salit das Einreibemittel

Rheumatische Schmerzen, Hexenschuß, Reißen. In Apotheken Fl. M 1,40; Doppelfl. M 2,40.

Königliche Schauspiele.

Dienstag, den 11. April, abends 7 Uhr, 44. Vorstellung. Abonnentent u. Neu einstudiert. Die Abreise. Musikalische Bühnspiel in 1 Aufzuge.

Der Barbier von Bagdad.

Romische Oper in zwei Aufzügen. Text und Musik von Peter Cornelius. In Szene gesetzt von Herrn Ober-Regisseur Rebus.

Wochenplan. Mittwoch, 12. Ab. 6: Der Trompeter von Sadingen. Donnerstag, 13. bei aufgeh. Ab. 6: Die Weidlinger von Nürnberg.

Residenz-Theater.

Dienstag, den 11. April, abends 7 Uhr. Die seltsame Exzellenz. Bühnspiel in 3 Akten von Rudolf Freyher und Leo Walther Klein.

Wochenplan. Mittwoch, 12: Der Wunsch des Herrn Ober. Donnerstag, 13: Die große Glocke.

Stadttheater Mainz. Dienstag, 11. April, abends 7 Uhr: Die Käse. Stadttheater Frankfurt a. M. Dienstag, 11. April, abends 7 Uhr: Die Käse.

Luifenstraße 25. Ist die herrschaftlich eingerichtete 3. Etage u. 8 Zim., 2 Kellern, 2 Dachzimmern, Badecabinet, Kamin, Zentralheiz., elektr. Licht.

Für Bürozwede. Sehr geeigneter, seit Jahren hierzu benutzter 1. Stock, bestehend aus 8 Zimmern, zu vermieten.

Arterienverkalkungs- u. Gichtleiden. Hilft Lithosolin. Bestandteile nach Patentanmeldungen. Aerial. erprobt.

Ein brauner Lederhoffer, mittelgroß, zu verkaufen. 3030 Arndtstraße 5, 1. links.

Friedrichshaller. Deutschlands Bitterwasser. Mild, sicher, prompt. Bei Mangel der Verdauung — Schmerzen — Gicht — Leberleiden — Fettleibigkeit — Zur Darmreinigung

Fett und Butter. sind in der Küche nicht mehr nötig, wenn Sie in der konfurrenzlosen Sanogreshülle kochen, schmoren und braten.

Wiesbadener Pädagogium. v. Dir. Dr. Loewenberg, Rheinbahnstr. 5, Fernruf 1583. Sprechstunde 11—12. In kleinen Klassen unter eingehendster individueller Ausbildung.

Hofrat Sabers militärberedigte Privatschule. Sexta bis Untersekunda. Kleine Klassen und tägliche Arbeitsstunde.

v. Hartungische Anfall. Gaffel-Wilhelmshöhe. Vorbereitung für alle Noteramina bei. Jährlicheram. Prosa durch den 3.288 Dir. A. Lenzl.

Dauer-Wäsche. Große Erparnis! 3867 Eleganter wie Leinen. Lobende Anerkennungen! Fautbrunnenstraße 10.

Statt jeder besonderen Anzeige. Sonntag nachmittag 4 Uhr entschlief sanft nach langem, schwerem Leiden mein innigstgeliebter Mann, unser treusorgender Vater und Grossvater, unser guter, lieber Sohn und Bruder, der Kgl. Eisenbahnbetriebsingenieur, Rechnungsrat Adolf Marpmann im Alter von 58 Jahren.

Stomachen-Tabletten. M704. Vorzügliches Mittel gegen Magenbeschwerden, regt den Appetit an, fördert die Verdauung ohne jeden Reiz.

Die kriegführenden Mächte. 2. verbess. und vermehrte Aufl. (4.—13. Tausend). Hervorragendes Nachschlagewerk zur Beurteilung der Zeitlage.

Bekanntmachung. Den Angehörigen und den Hinterbliebenen von Kriegsteilnehmern der Schutztruppen können, wenn die hierzu in Betracht kommenden Voraussetzungen gegeben sind, ebenso, wie solchen des Landheeres und der Marine einmalige widerrechtliche Zuwendungen gewährt werden.